

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 52 (1995)

Heft: 1: Catastrophes = Katastrophen

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechung

RUTH GRÖNWOLDT: *Stickereien von der Vorzeit bis zur Gegenwart: aus dem Besitz des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart und der Schlösser Ludwigsburg, Solitude und Monrepos* (Hirmer Verlag, München 1993). 288 S. mit 430 Abb., davon 260 in Farbe.

Der Kunst der Stickerei haftet heute allgemein die Fama des Volkstümlichen an. Dies mag einer der Gründe sein, weshalb Darstellungen in grösserem kulturgeschichtlichem Rahmen fehlen. Gespannt war man deshalb auf das Buch von Ruth Grönwoldt, ehemalige Konservatorin der Stuttgarter Textilsammlung und Autorin zahlreicher Publikationen zur Textilkunst der Renaissance und des 17./18. Jhs.

Die weitgesteckten Erwartungen, die der Titel «Stickereien von der Vorzeit bis zur Gegenwart» auf Schutzumschlag und Vorsatzblatt weckt, werden allerdings etwas gemindert, wenn erst aus dem in seitigen Titelblatt ersichtlich wird, dass es sich hier um einen Katalog handelt, der das Thema Stickerei aus dem Blickwinkel einer spezifischen Sammlung behandelt. Aus dem Inhaltsverzeichnis geht klar hervor, dass das Hauptgewicht des Werkes auf europäischen Stickereien des 16.–19. Jhs. liegt, die nach einer kurzen Einführung zum Thema und zur Entstehung der Stuttgarter Sammlung in acht von neun Kapiteln behandelt werden, während der Vorzeit und dem Mittelalter lediglich das kurze erste Kapitel gewidmet ist.

Jedes Kapitel wird durch einen historischen Vorspann eingeleitet, an den sich unter Beibehaltung einer fortlaufenden Numerierung der Katalog der Objekte anschliesst. Diese Gliederung macht es leicht, sich in einer zeitlichen Periode rasch zurechtzufinden. Die Katalogtexte sind in vorbildlicher Weise übersichtlich gestaltet, die Beschreibungen nicht nur gut verständlich, sondern wohltuend kurz gehalten und ergänzt durch ebenfalls kurze, aber signifikante Kommentare. Alle Objekte sind durch ausgezeichnete Abbildungen dokumentiert. Das klare Konzept rundet ein ausgesprochen schönes und funktionelles Layout ab, das nicht nur zum Lesen, sondern auch zum einfach Durchblättern und Anschauen anregt. Ein Glossar, ein Verzeichnis der Sticktechniken mit erläuternden Detailfotos (diese allerdings grösstenteils in zu kleinem Massstab abgebildet und deshalb wenig hilfreich zum Verständnis der einzelnen Stickarten), ein Literaturverzeichnis und ein Fotonachweis (der leider mit den interessanten Textabbildungen nicht übereinstimmt!) runden die Publikation ab.

In den einführenden Texten zu Beginn der Kapitel wird eine Gruppe von Stickereien jeweils in übergeordneten wirtschaftlich-historischen Kontext gestellt. Hier sind zahlreiche, teils von Vfn. ausfindig gemachte, teils bereits bekannte, aber neu zusammengestellte schriftliche und bildliche Quellen besonders aufschlussreich. Bei vielen Stücken gelang es ihr, die unmittelbaren Vorlagen zu finden, so etwa beim Antependium aus Kloster Heiligkreuztal (Kat. 14), für dessen Herstellung auf Entwürfe Albrecht Dürers zurückgegriffen wurde, bei der Ausstattung eines Prunkbettes (Kat. 16), die als textile Umsetzung einer Stichfolge von Johann Sadeler betrachtet werden kann, oder bei jenem preziösen Andachtsbild aus Böhmen (Kat. 22), das sich nicht nur mit einem Stich nach einer Zeichnung Hans von Aachens vergleichen lässt, sondern mögli-

cherweise auch mit dem Aufenthalt des Künstlers in Böhmen in Zusammenhang gebracht werden kann. Auch für weniger aufwendige Stickereien aus dem privaten Bereich lassen sich oft Vorlagen ausfindig machen, die den weiten Verbreitungsradius von Stichen und Holzdrucken zeigen (Kat. 18, 19) und gleichzeitig bezeugen, wie dank neuer Vervielfältigungstechniken Mustervorlagen durch ganz Europa wandern. Gleichzeitig ermöglichen neue handwerkliche Strukturen, vor allem der Prozess der Arbeitsteilung, der im 15. Jh. auch den Bereich der professionellen Stickerei durchdringt, die serielle Herstellung hochwertiger Stickereien nach festgelegten Grundmustern. Eine Erwähnung oder Diskussion dieses Vorgangs, der zuletzt in einem Katalog des Rijksmuseums Het Catharijneconvent Utrecht dokumentiert wurde (S. DE BODT u.a. [Hrsg.], *Schilderen met gouddraad en zijde*, Utrecht 1987), vermisst man weitgehend im vorliegenden Buch. Es scheint denn auch wenig wahrscheinlich, dass der gestickte Stab (Kat. 5) mit Szenen aus der Vita der Hl. Katharina derselben Serie wie die eng verwandten Stickereien im Metropolitan Museum New York angehört. Auch sind seit den Arbeiten von Freeman neben Philipp dem Guten andere Auftraggeber für derartige Stickereien bekannt geworden (ZAK 44, 1987, S. 16ff.), so dass der Burgunderherzog nicht zwingend als Auftraggeber für Kat. 5 angesprochen werden muss.

Zu Fragen der Herkunft und Datierung hat Vfn. in vielen Fällen eingestickte Wappen und Initialen untersucht sowie Rechnungen und Kaufverträge in die Untersuchungen eingeschlossen. Selbst da, wo eine endgültige Klärung noch aussteht, überzeugen ihre Zuordnungen, so etwa bei einer gestickten Kasel (Kat. 41), die ikonographischen und heraldischen Eigenheiten zufolge dem Umkreis des Hofes von Mantua zugewiesen werden kann. Wer selber sich mit solchen Fragen beschäftigt hat, kann den grossen Zeitaufwand ermessen, den Vfn. für zahlreiche Recherchen in Archiven aufgewendet hat. Ihre umfassenden Kenntnisse führen schliesslich zur Entdeckung der lange vermissten Teile eines Paradebettes aus Schloss Solitude (Kat. 98) in einer Schweizer Privatsammlung. Dank des persönlichen Engagements von R. Grönwoldt kehrten die durch die politischen Ereignisse von 1945 und die verschlungenen Wege des Kunstmarktes ihrer Bestimmung entfremdeten Stickereien an den angestammten Platz zurück und werden in vorliegendem Buch nun erstmals im ursprünglichen Ambiente publiziert.

Wer am Ende des Buches angelangt ist, wird gerade aufgrund der ausführlichen historischen und ikonographischen Recherchen nach Ursprung und Wesen einer Technik fragen, die offensichtlich den höfischen wie den bürgerlichen, den professionellen wie den häuslichen Bereich durchdrungen hat. Hier wird der Leser leider weitgehend im Stich gelassen, denn der Frage nach Entwicklung und Eigengesetzlichkeit der Technik der Stickerei wird im vorliegenden Werk wenig nachgegangen. Die kulturgeschichtlichen Betrachtungen beginnen erst im späten europäischen Mittelalter, obwohl aus klassischer Antike und frühem Mittelalter Quellen und bedeutende Objekte erhalten sind. Zu nennen sind hier etwa die prachtvollen Stickereien des 4.–1. Jhs. v. Chr. aus verschiedenen Gräbern bei Pantikapaion (D. GERTSIGER, *Funde aus Kertch* [in russ., 1973],

bes. Abb. 10, 19), die bunten Woll- und Seidenstickereien des frühen 1. Jhs. n. Chr. aus Kurganengräbern der Nordmongolei (S. J. RUDENKO, *Die Kultur der Hsiung-Nu und die Hügelgräber von Noin Ula* [1969], bes. Taf. 46, 50, 53, 60–67) oder die Stickereien aus Gräbern des 1.–3. Jhs. n. Chr. aus Palmyra in Syrien (R. PFISTER, *Textiles de Palmyre I–III* [1934–40]). Alle genannten Funde bezeugen eindrucksvoll sowohl den hohen Stand der Stickereikunst dieser Zeit, als auch das grosse Repertoire an figürlichen und ornamentalen Mustern. Gerade an den Funden aus Noin Ula lässt sich zeigen, dass der Austausch von Mustern (und Herstellungstechniken?) nicht nur von Ost nach West, sondern auch in umgekehrter Richtung verlief. Sprechende Zeugen für den Transport chinesischer Seidenstickereien in den Westen sind die Beispiele aus Palmyra; die Verbindungen der Palmyrener nach Fernost lassen sich deutlich rekonstruieren, so dass wir, anders, als Vfn. dies postuliert, mindestens in diesem Fall wissen, auf welchen Wegen solche Erzeugnisse in den Mittelmeerraum gelangt sind. In diesen Gebieten hat die Technik der vielfarbigen Bildwirkerei die Stickerei seit dem 3. Jh. v. Chr. weitgehend überlagert. In zahlreichen Quellen hören wir von Geweben, die vielfarbige Dekorationen aufweisen. Hier handelt es sich in den meisten Fällen nicht um Stickereien, sondern um gewirkten Dekor (A. J. B. WACE, *Weaving or Embroidery?*, in: *American Journal of Archaeology* 52, 1948, S. 51–55). Erst in arabischer Zeit erlangt die Kunst der Stickerei neue Bedeutung. Genau diesen Übergang spiegelt das unter Kat. 3 publizierte Stück. Das laut Vfn. «relativ seltene Motiv des Vogels» gehört seit dem 4. Jh. zu den gebräuchlichsten Formeln im Musterrepertoire ägyptischer Textilhersteller und ist wie zahlreiche andere Motive bereits im 3. Jh. n. Chr. aus dem orientalischen Bereich übernommen worden. Das Weiterleben solcher Motive, ebenso wie der Usus, Kleider aufwendig mit farbigem gewirktem oder gesticktem Dekor zu schmücken, zeigt, dass mit Vorsicht von einer «Überlagerung» oder gar «Assimilierung» der altorientalischen Hochkulturen durch die

griechisch-hellenistische Kultur (S. 24) gesprochen werden muss.

Wie weit die Funde von Hochdorf und Hohmichele mit Textilfunden aus Griechenland in Verbindung zu bringen sind, scheint fragwürdig, sind doch sowohl Bestandesaufnahme von H. J. Hundt wie auch seine Interpretation mit einigen Vorbehalten zu genießen; eine neuerliche Untersuchung vor allem des Stickmaterials mit heutigen technischen Hilfsmitteln wäre wünschenswert. In diesem Zusammenhang wäre auch der Frage nachzugehen, wie weit einfach auszuführende Ziertechniken und einfache geometrische Muster sich unabhängig voneinander an verschiedenen Orten entwickelt haben.

Eine intensivere Auseinandersetzung mit Wurzeln und Entwicklung der Stickerei hätte wohl auch eine etwas ausführlichere Dokumentation der Stickereien des frühen Mittelalters mit sich gebracht. Die Reihe der erhaltenen Objekte beginnt nicht erst mit den Kaiserwäandern in Bamberg. Frühe Zeugnisse wie das Kleid der Königin Arnegunde in St-Denis oder der Königin Bathilde in Chelles, Reliquienstoffe in Tongres und Maaaseik oder die Darstellung von Schlachtszenen auf der sog. Kriegsfahne im Kölner Domschatz und schliesslich der Behang von Bayeux wären hier exemplarisch zu nennen. Letztgenannte Beispiele zeigen, dass die Technik der Stickerei im nördlichen Europa nicht nur zur Anbringung zusätzlichen Schmuckes eingesetzt, sondern die bildnerischen Möglichkeiten auch zur Ausführung grossflächig figürlich-erzählischer Darstellungen genutzt wurden.

Dem schönen Buch und der grossen Arbeit von Ruth Grönwoldt wäre ein anderer Titel – etwa «Europäische Stickereien aus dem Besitz des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart» – gerechter geworden. Dieser bescheidenere Titel hätte der hervorragenden Arbeit keinen Abbruch getan, zumal der Name der Autorin wie die Sache selbst den Erfolg des Werkes garantieren.

Annemarie Stauffer